

# Informatiker können sich den Job aussuchen

Sie sind so gefragt, dass Firmen die Studierenden von der Uni abwerben. Welche Nachteile das bringen kann und mit welchen Fähigkeiten einem der Job sicher ist, wurde beim Jobtalk an der Uni Wien diskutiert.

Selina Thaler

Es heißt, sie werden von den Firmen gesucht wie kaum jemand: Informatikerinnen und Informatiker. Das nahm Uniport, das Karriereservice der Uni Wien, zum Anlass, am Dienstag in einem Jobtalk mit Uni- und Unternehmensvertretern zu diskutieren, ob Informatiker tatsächlich freie Jobwahl haben.

Die einstimmige Antwort: Die Jobchancen stehen gut, und die zu besetzenden Stellen sind vielfältig. Die Firmenvertreter von Raiffeisenbank International, A1 Telekom, dem Berater Accenture und

Softwaredienstleister Oracle nennen etwa Data-Scientists, Business-Analysten, klassische Softwareentwicklung, Prozessautomatisierung und IT-Jobs im Vertrieb. Damit zerstreuen sie auch

die eingangs von Studien- und Fakultätsvertreter und Informatikstudent Kevin Sidak geäußerte Sorge, trotz eines Uniabschlusses im IT-Support zu landen.

Doch nicht immer könnten die Stellen besetzt werden, berichtet etwa Martin Winkler, Country Manager von Oracle Österreich. Die Firmen suchen deshalb nicht nur über Stellenanzeigen, Messen, Hackathons oder Mitarbeiterempfehlungen nach passenden Kandidaten, sondern sie gehen auch auf LinkedIn oder Xing auf interessante Bewerber zu und werben bereits Studierende ab. Mit Letzteren hat beispielsweise Elisabeth Radocha, Leiterin des Agile Delivery im Bereich Rechnungs- und Personalwesen bei der RBI, „gute Erfahrungen gemacht, weil sie früh eingebunden sind“.

## Job-outs als Herausforderung

Die sogenannten Job-outs stellen den Dekan der Informatikfakultät, Wilfried Gansterer, vor eine Herausforderung. „In Zeiten, wo unser Budget von den Absolventenzahlen abhängt, bereitet es Schwierigkeiten, wenn Studierende in hohem Ausmaß arbeiten“, sagt er. Die Folge: „Überstürzt gesagt nehmen uns die Firmen so auch die Basis für die Ausbildung künftiger Fachkräfte.“

Auch Student Sidak sieht den Berufseinstieg ohne Abschluss kritisch. Man habe zwar eine gute Verhandlungsposition, wenn man Berufserfahrung vorweisen könne, doch ein späterer Jobwechsel und der Aufstieg würden schwieriger. Dem widersprechen die Unternehmensvertreter. Dominik Wagenknecht, Technology Architect und Leiter des Emerging-and-Growth-Teams bei Accenture, ist

überzeugt, dass „irgendwann die Erfahrung mehr zählt als der Titel“. Aber: „Auch wenn man in den ersten Jahren keine Nachteile hat, kommt der Punkt, wo man das strukturierte, abstrahierende Denken der Uni braucht.“

Ebenso vermittele ein Abschluss auch gewisse Soft Skills, sagt Marcus Kautsch, Head of Architecture and Transformation bei der A1 Telekom. Denn er zeige – da sind sich alle einig –, dass man komplexe Projekte abschließen und sich selbst organisieren könne und mit Widerständen zurechtkomme. Alles Fähigkeiten, die auch im Job – gerade in agilen Strukturen – relevant seien, sagt Radocha.

Wichtig sei daher, betont Sidak, dass die Firmen flexible Lösungen bieten, um Studium und Job zu vereinbaren. Laut Firmenvertretern sei das ohnehin möglich, und es werde darauf geachtet, dass Studierende kürzere Projekte übernehmen, um flexibel zu bleiben. Dekan Gansterer wünscht sich von der Politik den Status eines berufstätigen Studierenden: „Man kann nicht erwarten, dass die das gleiche Pensum erledigen wie jemand, der nicht arbeitet.“

Nebst den Soft Skills überzeugten Uni-Absolventen mit breitem Grundlagenwissen und einer Spezialisierung in ihrem Bereich, sagt Radocha. Ersteres biete laut Gansterer auch eine gute Basis zur schnellen Einarbeitung in den Job und beim Erlernen neuer Technologien. An welcher Hochschule man diese Fähigkeiten erlangt, sei zweitrangig, versichern die Teilnehmer.

Denn am Ende zähle immer noch, wie Kautsch sagt: „Das passende Mindset und das Funkeln in den Augen.“

Beim Jobtalk von Uniport diskutierten Uni- und Unternehmensvertreter über die Jobchancen von Informatikern. Auf dem Podium (v. li.): Dekan Wilfried Gansterer, Informatikstudent Kevin Sidak, Elisabeth Radocha (RBI), Marcus Kautsch (A1 Telekom), Dominik Wagenknecht (Accenture) und Martin Winkler (Oracle). Moderiert wurde das Panel von Selina Thaler vom STANDARD.



Foto: Andy Urban

## Neue Uniko-Chefin Seidler unterstreicht Finanzbedarf für Unis

Wien – Die Rektorin der Technischen Universität (TU) Wien, Sabine Seidler (58), ist zur neuen Präsidentin der Universitätenkonferenz (Uniko) gewählt worden. Die Werkstoffwissenschaftlerin folgt auf Eva Blimlinger beziehungsweise Oliver Vitouch. Letzterer war interimsmäßig nach der für die Grünen in den Nationalrat gewählte Ex-Rektorin der Akademie der bildenden Künste an die Uniko-Spitze gerückt. Seidler tritt ihre zweijährige Funktionsperiode im Jänner an.

Bei der ersten Pressekonferenz in ihrer neuen Funktion sagte Seidler, dass die Forderungen der Unis nach einem Budgetplus von 2,1 Mrd. Euro für die Periode 2022–2024 ein „wohluüberlegter Finanzbedarf“ seien. Wie schon ihr Vorgänger fordert auch sie ein eigenes Wissenschaftsministerium ohne Schulagenden. In den vergangenen beiden Jahren seien die Unis im Bildungsministerium im Hintergrund gestanden, ergänzt sie. Mit konkreten Tipps oder Vorschlägen an die Regierung verhandler hielt sich Seidler zurück: „So weit ich die Verhandlungsteams kenne, bin ich optimistisch, dass etwas Gutes für die Unis rauskommt.“ (APA)



Foto: APA

## Wirtschaft entdecken mit WU4Juniors



### WIRTSCHAFT VERSTEHEN

Speziell für Schülerinnen und Schüler entwickelt, bietet WU4Juniors einen spannenden Einblick in die Welt der Wirtschaft. Themen wie z. B. Wirtschaftskreislauf, Welthandel, Steuern, Aktien, Schulden und Armut sind interaktiv aufbereitet und für mobile Geräte optimiert.

### WISSEN SAMMELN

Wirtschaftswissen bringt bei der Bewerbung für ein Praktikum oder den ersten Job Pluspunkte. Der Erfolgsnachweis von WU4Juniors dokumentiert die Kenntnisse der Jugendlichen.

### WIRTSCHAFT ERFAHREN MIT DER SUMMERSCHOOL

Bei der Summerschool von 13.–17. Juli 2020 erleben 16–19-Jährige Wirtschaft und Universität hautnah. Auf dem Programm stehen interaktive Vorträge, Projektarbeiten und Exkursionen. Die Teilnahme ist kostenlos und lässt sich für ein WU Studium anrechnen.

Jetzt bewerben:  
[wu.at/wu4juniors](http://wu.at/wu4juniors)



WU4JUNIORS  
in Kooperation mit

berndorf  
Privatstiftung

iv  
INDUSTRIELLEN  
VEREINIGUNG

## Was bedeutet es, eine Behinderung zu haben?

Drei Menschen mit Behinderung erzählen von ihrem Alltag.

Eine Behinderung hat man, oder hat man sie nicht“, sagt Stefan Urban. Er selbst ist schwerhörig und sagt, dass eine Behinderung im Alltag keinen Nachteil darstellen sollte. Daniela Rammel ergänzt: „Man wird von der Umwelt behindert“ – davon kann sie ein Lied singen, weil sie kleinwüchsig ist. Zum Beispiel kann sie Fahrsteinautomaten oft nicht so leicht bedienen, weil sie für größere Menschen als Daniela gemacht sind. Isabella Aigner, die im Rollstuhl sitzt, meint: Es sei wichtig zu berücksichtigen, wo Behinderung anfange. „Denn eine Brille hat fast jeder.“

Alle drei wissen, wovon sie sprechen, weil sie Interessen von Menschen mit ihrer Behinderung im ÖZIV vertreten. Der ÖZIV, das ist der Bundesverband für Menschen mit Behinderungen. Motto dieses Vereins: „Gleiches Recht für alle!“ Der Verband hilft, wenn Menschen mit Behinderung einen Job oder eine Wohnung suchen. Er steht mit Rat und Tat zur Seite, wenn Geschäfte, Bahnhöfe oder andere Gebäude behindertengerecht gestaltet wer-

den. Treppen oder schwere Türen sind ein Hindernis für Menschen im Rollstuhl. Blinde Menschen können natürlich keine Türnummern lesen und sich nur schwer in einem Raum zurechtfinden, sie brauchen Leitlinien am Boden. Wenn Türschnallen oder Knöpfe im Lift ganz weit oben sind, kann das für kleine Menschen ein Problem sein.

Wichtig ist, die richtigen Worte zu wählen, wenn man über Behinderung spricht. Zum Beispiel sollte man auf keinen Fall sagen, dass jemand „an den Rollstuhl gefesselt“ ist, denn ein Rollstuhl fesselt ja nicht. Er ist ein Hilfsmittel und macht Isabella mobil. Daniela will nicht „Zwergin“ oder „Liliputanerin“ genannt werden. Was ihr noch am Herzen liegt: „Man

sagt zu einer Behinderung auch nicht Krankheit, denn ich habe ja keine Grippe.“ (lib)

Die nächste Ö1-Kinderuni am Donnerstag, um 16.40 Uhr widmet sich dem Thema „Wie hat eine Prinzessin vor 1000 Jahren gelebt? Über das Leben am Hof von Konstantinopel“.

Am Samstag im STANDARD.

<http://oe1.orf.at>



Ö1 KINDERUNI